GottesdienstPraxis
Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

IV. Perikopenreihe

Band 4:
11. Sonntag nach Trinitatis bis Totensonntag

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496
FSC
www.fsc.org

Klimaneutral*
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14044-1912-1001

Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage
Copyright © 2022 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes »Seelenlandschaft« von Daniel Schär, © Daniel Schär, www.schaer-art.ch
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-579-07581-5
www.gtvh.de

Inhalt

11. Sonntag nach Trinitatis
2 Sam 12,1–10.13–15a
Elke Seifert 7

12. Sonntag nach Trinitatis
Apg 9,1–20
Claudia Kook 15

13. Sonntag nach Trinitatis
Lk 10,25–37
Hanna Kreisel-Liebermann 23

14. Sonntag nach Trinitatis
Jes 12,1-6
Reinhard Laser 31

15. Sonntag nach Trinitatis
Gal 5,25–6,10
Frank Bohne 37

Michaelistag
Mt 18,1–6.10
Oliver Böß 47

Erntedank
5 Mose 8,7–18
Carsten Schulze 55

17. Sonntag nach Trinitatis
Jes 49,1–6
Andreas Gruhn 64

18. Sontag nach Trinitatis
Eph 5,15–20
Timo Schmidt 75

19. Sonntag nach Trinitatis
Mk 2,1–12
Carsten Schleef 84

20. Sonntag nach Trinitatis
Hld 8,6b–7
Monika Renninger 92

Reformationsfest 2022
Ps 46
Bettina Schwietering-Evers / Olaf Trenn 101

Dialogandacht zum Reformationstag zu Albrecht Dürers
»Ritter, Tod und Teufel«
1 Kor 7,29-31
Bettina Schwietering-Evers / Olaf Trenn 109

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres
Lk 17,20–24(25–30)
Bernd Niss 116

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres
Lk 18,1–8
Hilmar Gattwinkel 125

Buß- und Bettag
Offb 3,1–6
Bertram Schirr 136

Ewigkeitssonntag
Mk 13,28–37
Christel Weber 144

Totensonntag
Joh 6,37–40
Annette Mehlhorn 151

Autorinnen und Autoren 159

11. Sonntag nach Trinitatis
2 Sam 12,1–10.13–15a

Elke Seifert

Erste Begegnung mit dem Text

Ein Skandal (siehe 2 Sam 11) wird in unserem Predigttext ans Licht gebracht: König David – das Vorbild aller Könige Israels, der sensible Psalmendichter, der erste, der den Titel »Christus = der Gesalbte« trägt – hat sich Bathseba genommen, die Ehefrau seines Feldherren Uria. Als Bathseba schwanger wird, versucht David, die Folgen des Ehebruchs zu vertuschen. Weil ihm dies nicht gelingt, veranlasst er, dass Uria im Krieg fällt und auf diese Weise Bathsebas Ehemann aus dem Weg geräumt wird. Nun kann David die Frau seines Feldherren heiraten und das noch ungeborene Kind ganz legitim als seines anerkennen. In der Predigtperikope konfrontiert der Prophet Nathan den König mittels einer Parabel mit seiner Tat. David erkennt ohne Ausreden oder ohne »Herumzureden« seine Schuld an: »Ich habe gegen Gott gesündigt« (V. 12), er zeigt Reue und tut Buße. Aber was für eine Schuld wird hier eigentlich anerkannt, was bereut David?
Für uns heute ist nicht nur Davids Tat an sich anstößig, sondern auch die Art, wie in der Predigtperikope mit dem Skandal umgegangen wird und was Nathans Parabel im Dunklen lässt: Nathan schildert das Vergehen des Davids als Eigentumsdelikt. Bathseba wird dabei mit einem Schaf verglichen, das zur Schlachtbank geführt wird. Weder hier noch in der Erzählung der Vorgänge in 2 Sam 11 erfahren wir, wie Bathseba Davids Begehren und Agieren erlebt hat. Hat David sie zum Ehebruch gezwungen und vergewaltigt? Hat sie um ihren toten Ehemann getrauert? Kam sie gerne an den Königshof und in Davids Harem? Nathan »übergeht« außerdem den vergeblichen Versuch Davids, Uria das Kind »unterzuschieben« und erwähnt mit keiner Silbe mehr das »Himmelfahrtskommando«, mit dem er schließlich seinen Feldherren

beseitigen ließ. Dies wurde in 2 Sam 11,6–25 detailreich und in großer Ausführlichkeit erzählt. Noch anstößiger als Nathans Art der Konfrontation erscheint mir aber in diesem Predigttext, wie Gott auf Davids Verbrechen reagiert: Das erste gemeinsame Kind von David und Bathseba muss mit einer Krankheit ringen und stirbt. Gott opfert es, um David zu bestrafen und ihn rehabilitieren zu können. Das Kind bleibt namenlos. Kinder waren und sind offenbar zu allen Zeiten diejenigen, die den Kampf der Mächtigen mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Dieser Predigtabschnitt bringt ausschließlich die Sicht und die Interessen von Männern zur Sprache. Wo Frauen vorkommen, geht es um sie so, wie wenn es um lieb gewordene Tiere, edle Pferde oder um gewonnene und verlorene Schlachten geht. Sie sind – wie ihre Kinder – nur Gegenstand der Konflikte, die die Mächtigen zu lösen suchen. Mit unseren heutigen Wertvorstellungen kann ich den dargestellten Umgang mit Macht nur verurteilen. Die Perikope wird noch mal anstößiger, wenn ich die in der Perikopenordnung ausgeklammerten Verse 11 und 12 hinzunehme. Denn hier kündigt Gott an, dass er höchstpersönlich »vor aller Augen« Davids Frauen anderen Männern zur Vergewaltigung zuführen wird. Gott selbst übt hier sexualisierte Gewalt aus für das »höhere Ziel«, David zu demütigen und zu strafen. Es geht im Predigttext nicht um die Opfer dieser Geschichte (Bathseba, Uria, das Kind). Es geht ausschließlich um den Täter David und seine Rehabilitation: Gott steht auf Davids Seite – und schafft durch dessen Bestrafung ganz selbstverständlich weitere Opfer. Wenn Gott aber nicht auf der Seite der Opfer steht, sondern auf der Seite derer, die ihre Macht missbrauchen – wer steht dann auf der Seite der Opfer?

Seit einiger Zeit werden die Kirchen zu Recht dafür kritisiert, wie sie mit sexualisierter Gewalt umgehen und wie sie diese machtvoll in ihren eigenen Reihen vertuschen. Auch die Perikope ist bis ins Gottesbild hinein blind für diese Gewalt und den Machtmissbrauch, der ihr zugrunde liegt. Frauen und Kindern stehen auf einer Stufe mit Eigentum, mit einer Sache, über die man nach Belieben und je nach eigenem Interesse verfügen kann – es sei denn, ein anderer Mann hat Anrecht auf sie. Lediglich im Hinblick auf Letzteres besteht ein Unrechtsbewusstsein und gibt es ein Empfinden, dass solch ein Handeln die soziale Ordnung bedroht und bestraft werden muss.

Exegetische Skizze

Die Erzählung ist Teil der Geschichte von der Thronnachfolge Davids, die in 2 Sam 9 bis 1 Kön 2 überliefert ist. Darin geht es um die Frage, wer Nachfolger des großen Königs David werden soll. Es werden höfische Intrigen geschildert, Aufstände und Aufstandsversuche und etliche politische Morde verübt, bevor Salomo – das zweite Kind von David und Bathseba – legitimer Nachfolger Davids wird.
Wer hat ein Interesse, eine solche Geschichte weiterzuerzählen und in ein höfisches Geschichtswerk aufzunehmen? Sie wurde zur Regierungszeit Salomos aufgeschrieben, als die Erfahrung mit dem Königtum in Israel gerade ein halbes Jahrhundert alt war. Die Älteren hatten es noch miterlebt, wie plötzlich Neues entstand: Beamtenschaft und ein stehendes Heer, Fron und Abgaben, ein Hofleben mit Harem und rauschenden Festen, Intrigen und politischen Morden. Solche Geschichten wie unsere Predigtperikope kursierten vermutlich vor allem unter den (männlichen) Höflingen, Offizieren und Beamten, denn sie waren unmittelbar betroffen von solchen Vorgängen. Man konnte bei Hof schnell die Stellung und das Leben verlieren, aber auch Karriere machen.
Rainer Kessler vermutet, König Salomo sollte mit dieser Erzählung ein Spiegel vorgehalten werden: Er wird vor den Gefahren gewarnt, die die Machtfülle eines Königs für jeden Träger dieses Amtes bedeutet. Sein Vater David wird ihm dabei als Vorbild vor Augen gestellt. Denn David zeigt Reue, wenn er seine Macht missbraucht hat, und er erkennt Gott über sich stehend an.

Weg zur Predigt

Das Proprium des 11. Sonntag nach Trinitatis ist »Leben aus Gottes Gnade« und »Menschen erfahren Vergebung und werden befreit zu liebevollem Umgang mit dem Leben«. Offenbar sollen an diesem Sonntag die allgemeinmenschlichen Themen Reue, Vergebung und Neuanfang entfaltet werden. Der Predigttext macht anschaulich, dass Gottes Vergebung zwar Schuld tilgen kann, aber die Folgen unseres Handelns nicht automatisch rückgängig macht. Vergangenheit lässt sich nicht umschreiben, wir müssen mit den Konsequenzen unserer Fehler ein

Leben lang umgehen. Es scheint mir lohnend, diese lebenspraktische Erkenntnis ins Gedächtnis zu bringen.

Und doch: Probleme werden durch Verschweigen nicht gelöst, sondern fortgeschrieben. Ich will das Anstößige an diesem Text nicht verschleiern oder durch Auslassungen ausklammern. Ich kann in der Predigt den Fokus nicht allein auf den inneren Prozess der Reue und Buße Davids und seiner Rehabilitation durch Gott legen – als spiele es keine Rolle, aus welchem Grund und wofür er diese Reue zeigt. Indem ich Ungehörtes und Unerhörtes anspreche, möchte ich das Problembewusstsein der Predigthörenden schärfen. Als Stilmittel scheint mir dafür ein fiktiver Brief der Predigerin an den Propheten Nathan geeignet. Neuzeitliche Gedanken und kritische Fragen können so zum Text transportiert werden, ohne den Zeitgraben zu leugnen und ohne von dort eine (neuzeitliche) Lösung zu erwarten. Ich will den Mut Nathans würdigen, den König mit seinem Verbrechen zu konfrontieren. Aber ich will auch Nathans mangelnde Solidarität mit den Opfern benennen und seine göttliche Botschaft kritisch hinterfragen.

Anregen möchte ich zum Nachdenken über ein Gottesbild, das einen konstruktiveren Umgang mit Macht bietet als unser Predigttext. Anzustreben ist, dass die Opfer gestärkt und rehabilitiert werden und die Menschenrechte für alle Menschen in gleicher Weise gelten – gerade für die Schwachen und Benachteiligten. Gott möchte ich auf ihrer Seite sehen!

Für mich ist dies kein marginales Thema, dem sich die Prediger*in bei Gelegenheit auch mal widmen darf, sondern es bleibt grundlegend für die Entwicklung einer Gesellschaft, in der Friede und Gerechtigkeit für alle keine leeren Worthülsen sind. Und es ist ein zentrales Thema für meinen Glauben: Ich will Gott lieben, achten und vertrauen können – und nicht auf einer Ebene sehen mit männlichen Gewaltherrschern. Wenigstens ansatzweise möchte ich Antworten auf die Fragen suchen, wie wir – verstrickt in Macht- und Gewaltverhältnisse – mit unseren menschlichen Fehlern, Schuld, Versagen und Ohnmachtserfahrungen umgehen können und was wir hier von Gott brauchen und uns ersehnen.

Predigtthema

Vergebung setzt Schuldeinsicht voraus, Gott steht parteilich auf der Seite der Opfer.

Vorschläge zur Liturgie

Psalm: Ps 51,(1.2)3–6.8.10–14 Es macht Sinn, die Überschrift dieses Psalms mitzulesen oder später nachzutragen: Ein Psalm Davids, vorzusingen, als der Prophet Nathan zu ihm kann, nachdem er zu Batseba eingegangen war – Thema: Reue
alternativ: Psalm 22, 2–14.22 (Fokus auf Hilfeschrei der Bedrängten); Ps 113 (Fokus auf Gottesbild)

Lesungen: Joh 8,1–11; alternativ: 1 Joh 4,7–21

Kyrie
Lasst uns zu Gott rufen aus der Tiefe unserer Not,
unserer Angst,
unserer Schuld.
Lasst uns bitten: ...

Gloria
Gott hört uns.
Gott schaut auf uns,
liebevoll und voller Erbarmen.
Er hilft uns heraus. Wir singen sein Lob:

Fürbittgebet
Gott,
du machst heil, was zerbrochen ist.
Wir danken dir.
Gott, du schenkst Leben, wo der Tod herrscht.
Wir danken dir.
Gott du schaffst Recht denen, die Unrecht leiden.
Wir danken dir.
Darum bitten wir dich,

Gott, schenke Kraft und Gesundheit den Menschen, an die wir jetzt denken.
(Stilles Gebet)

Gott, heile sie an Leib und Seele.
Heile du uns, Gott, dann werden wir heil,
hilf du uns, so ist uns geholfen.
Amen.

Lieder: EG 299 Aus tiefer Not schrei ich zu dir; vor der Predigt: EG 166 Tut mir auf die schöne Pforte; nach der Predigt: EG 584 (Kurhessen-Waldeck) Meine engen Grenzen; EG 322 Nun danket all und bringet Ehr

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

Wie gerne würde ich mit dem Propheten Nathan ins Gespräch kommen über das, was ich da höre, ihm meine Gedanken mitteilen und meine Fragen! Wie Nathan habe ich heute hier die Aufgabe, Gottes Wort zur Sprache zu bringen. Zum Glück nicht vor einem Staatsoberhaupt und Machthaber – aber vor Ihnen, die Sie mit mir diesen Gottesdienst feiern. Gott sei Dank muss ich niemand von Ihnen persönlich mit einem konkreten Verbrechen konfrontieren, das einer von Ihnen begangen hat! Das wäre ein sehr heikles Unternehmen, das viel Diplomatie und Mut erfordert, wenn dabei etwas Gutes herauskommen sollte. Nein, meine Aufgabe heute ist es, Ihnen etwas über Schuld und Reue zu erzählen, über Ohnmachtserfahrungen und über Gott. Aber das ist ein schwieriges Thema, und die Erzählung in unserem Predigttext macht es mir nicht leicht.
Ich habe an den Propheten Nathan einen Brief geschrieben. Das hat mir geholfen, meine Gedanken zu ordnen. Und ich möchte Ihnen diesen Brief gerne vorlesen.
An den Propheten Nathan, den ich hiermit respektvoll grüße. Sehr geehrter Herr Prophet Nathan, ich wende mich heute mit diesem Brief an Sie, weil mich sehr beschäftigt, wie Sie König David auf seinen Ehebruch mit Bathseba angesprochen hatten. Zunächst einmal muss

ich Ihnen sagen, dass ich Ihren Mut bewundere! Zu einem König zu gehen, ihm den Spiegel vorzuhalten und ihn mit einem Verbrechen zu konfrontieren, dazu gehört doch sehr viel! Mehr als dreitausend Jahre liegen zwischen dem Aufschreiben dieser Geschichte und uns heute, aber Ihr Mut, Nathan, strahlt über alle Zeit hinweg bis heute zu uns hin!

Zum weiteren Verlauf

Irritation schildern, dass Nathan Davids Handeln als Eigentumsdelikt darstellt.

Was hat David eigentlich bereut?

Hat Nathan auch mit Bathseba gesprochen? Bedauern darüber, dass wir im Predigttext darüber nichts erfahren.

Heutige Debatten um sexualisierte Gewalt ansprechen und die schamlosen und verschämten Verschleierungen durch die Kirchen. Gerade deshalb ist es so bedauerlich, dass wir über die Opfer dieser Geschichte so wenig erfahren.

Mitgefühl und Trauer für das unschuldige Kind aussprechen, das sterben muss.

Und: Es nicht einfach selbstverständlich hinzunehmen, dass Soldaten nun mal in Schlachten für ihren Herrscher umkommen.

Probleme mit einem Gottesbild aussprechen, dass Gott auf der Seite der Täter stellt. Nathans Gottesbotschaft problematisieren (2 Sam 12,11.12). Gott gibt Frauen nicht zur Vergewaltigung preis!

Ob Nathan dies wohl noch so sagen würde, wenn er Zeitgenosse von uns wäre?

Vergangenheit lässt sich nicht umschreiben, wir müssen mit den Folgen unseres Handelns leben. Manche Taten lassen sich nicht wieder gutmachen. Gott steht auf der Seite der Opfer – an Christi Auferstehung erinnern. Was kann die Parteilichkeit Gottes jetzt für Bathseba, Uria und das verstorbene Kind bedeuten?

Vergebung setzt Schuldeinsicht und Reue voraus. Wie Bathseba, Uria und/oder das verstorbene Kind wohl Davids Reue empfunden hätten? Da Verzeihung kein Willensakt ist, müssen Opfer es manchmal auch lernen, es sich selbst zu verzeihen, dass sie nicht vergeben und vergessen können, damit sie ihren Frieden machen können.

Möglicher Schluss

Sehr geehrter Herr Prophet Nathan, ich will Ihnen nicht verschweigen, dass sich auch die Traditionen der (evangelischen) christlichen Kirche stärker den Tätern als den Opfern zuwenden. In der Lehre von der Rechtfertigung des Sünders wird detailreich erörtert, wie Gott den Tätern Wege eröffnet, dass auch sie weiterleben können. Bis heute wird in der Debatte um die sexualisierte Gewalt, die innerhalb der Kirche angewendet wurde, darüber gestritten, wie denn ein angemessener Umgang und eine Bestrafung für die Täter aussehen müsse. Lange glaubte man, dass mit der Bestrafung dann auch die Opfer hinreichend Genugtuung erfahren haben und danach für sie wieder »alles gut« sein müsse. In meinem Brief an Sie habe ich mir bewusst immer wieder Gedanken um die Opfer gemacht und danach gefragt, was sie denn brauchen und wollen. Ich glaube zutiefst, dass Gott auf ihrer Seite steht. Gott mag sich auch darum kümmert, wie ein Mensch wie David trotz seiner Vergehen weiterleben kann. Aber den Opfern des David hilft Davids Reue nicht unbedingt weiter. Vielleicht hilft ihnen das Erinnern. Denn im Erinnern liegt die Chance, dass sich Verbrechen wie jene, über die wir heute gesprochen haben, nicht wiederholen.

Und so bin ich auch bei aller Kritik Ihnen, dem Propheten Nathan, dankbar, dass Sie David sein Verbrechen nicht einfach haben durchgehen lassen. Sie haben uns damit die Auseinandersetzung mit Vergehen möglich gemacht, die uns nach Grundsätzlichem fragen ließen, nach dem Wesen unseres christlichen Glaubens. Die Suche nach einem Umgang mit Schuld, der Segen bringt, scheint mir noch nicht abgeschlossen. Geschichten wie diese werden immer noch weitergeschrieben. Hochachtungsvoll ...

Literatur:

Rainer Kessler, 2 Sam 11: Bathseba – durch Demütigungen zur Macht, in: Eva Renate Schmidt u. a. (Hg.), Feministisch gelesen 2, Zürich 1989, 114–119

12. Sonntag nach Trinitatis
Apg 9,1–20

Claudia Kook

Erste Begegnung mit dem Text

Bedrückend
In einer Jugendgruppe wurde ich gefragt, welches Erlebnis mich zur Christin hat werden lassen, welches mein »Damaskuserlebnis« sei. Da ich keines vorweisen konnte, fühlte ich mich unwohl. Später habe ich gelernt, dass Paulus selbst sehr zurückhaltend mit diesem besonderen Augenblick seines Lebens umgeht. Und schon gar nicht nutzt er diese Erfahrung als etwas, auf das er stolz sein könnte. Schließlich hat er selbst nichts dazu beigetragen, sondern »durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin« (1 Kor 15,10).

Befreiend
Heute sehe ich in dieser Erzählung etwas ausgesprochen Befreiendes: Menschen sind nicht festgelegt, sondern Menschen ändern sich! In der Bibel finden wir unzählige Geschichten, die das belegen. Darin liegt eine große Verheißung. Nichts kann mich festschreiben: Keine Gene, keine Taten, keine Herkunft. Stattdessen gilt: Ich habe eine offene Zukunft. Gottes gute Zukunft gilt mir. Bei Gott ist alles möglich!

Sonntagsthema
Der 12. Sonntag nach Trinitatis versammelt eine Reihe von Heilungserzählungen. Blinde werden sehend, Lahme können wieder gehen. Jesus öffnet Ohren und Augen für Gottes neue Welt. Auch das blinde Herz des Paulus kann von Gott geheilt werden.

Exegetische Skizze

In der Apostelgeschichte erzählt der Evangelist Lukas von der Ausbreitung und Festigung der Kirche. Mit der Bekehrung des Paulus beginnt ein neuer Abschnitt: Das Christentum geht über Jerusalem hinaus in die Welt.

Saulus-Paulus

Historisch gegeben ist die Person des Saulus bzw. Paulus. Dabei ist »Paulus« die griechische Schreibweise des hebräischen »Saulus«. Im Volksmund wurde die äußere Namensänderung von »Saulus zu Paulus« zum Symbol der inneren Verwandlung. In der Apostelgeschichte hingegen wird eher beiläufig im 13. Kapitel auf »Paulus« umgestellt.

Ebenfalls historisch zu sehen ist die Tatsache, dass Paulus eine tiefgreifende Wandlung erlebt hat. Er selbst berichtet im Originalton in seinen Briefen davon (1 Kor 9,1; 1 Kor 15,8; Gal 1,15 f.), wenn auch selten und verhalten.

Um diesen historischen Kern herum baut Lukas nun sehr gekonnt seine Erzählung. Wir lernen Paulus als eine wesentliche Autorität der ersten christlichen Gemeinden kennen, obwohl er, im Gegensatz zu Petrus, kein Augenzeuge ist, und daher in der Apostelgeschichte auch nicht als »Apostel« gilt. Übrigens anders als Paulus selbst, der sich gerade aufgrund seiner Vision sehr wohl als »Augenzeuge« (1 Kor 15,8 ff.) und deswegen auch als »Apostel« bezeichnet, und das bewusst unabhängig von den Jerusalemer Autoritäten.

In der vorliegenden Perikope macht sich Paulus als Verfolger auf den Weg in die Synagoge von Damaskus. Dort kommt er auch an, allerdings nicht als Verfolger, sondern um Jesus Christus als Sohn Gottes zu verkündigen. Er kommt als verwandelter Mensch an, mit geöffneten Augen und weitem Herzen.

Das Licht

Mit dem leuchtenden Licht aus dem Himmel in V. 3 setzt die Veränderung für Paulus ein. Es blendet so sehr, dass er für drei Tage erblindet. Sein äußeres Sehen hat ihn verlassen. Aus seinen Briefen wissen wir, dass Paulus lernen wird, den starren Geist des Buchstabens und des Gesetzes hinter sich zu lassen, und dem lebendigen Geist Gottes zu